

Zeitschrift:	Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber:	Emanzipation
Band:	15 (1989)
Heft:	9
 Artikel:	Beitrag zur Diskussion um die Mittäterschaft der Frauen : Hoffnungs-los gegenwärtig
Autor:	Schmuckli, Lisa
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-361021

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hoffnungs-los

gegenwärtig

von Lisa Schmuckli

Stationierte Mittel- und Langstreckenraketen. Bomben, Kriege als „unsero J Entfaltung, eine materielle Darstellung unseres Wesens“ (Sloterdijk). Schleichende Militarisierung noch letzter, gewaltfreier Lebensbereiche. Angesichts der qualitativen Veränderungen des Zerstörungspotentials brechen jegliche historische Erfahrungen in sich zusammen. Männliche Allmachten sind nicht mehr Phantasien/Wünsche/Traum, sondern im Overkill, in totaler Beherrschung der Natur und Kontrolle der einzelnen getan/realiert. Anstatt „Vernichtungsabsichten“ bekämpfen zu können, muss frau sich zwangsläufig in „Vernichtungsfähigkeiten“ arrangieren. Das Bild eines „guten Menschen“ innerhalb bös willig zerstörerischen Strukturen wird zur Fratze.

Schweizerhalle, Tschernobyl, Bophal. Aber auch: Auschwitz/Shoa. Trotz unverhüllter „Schädlichkeit“ und „Banalität der Männergesellschaft“ leben zu wollen, wird zu einer schmerzlichen bzw. die eigene Schmerzfähigkeit testenden, absolut verrückten Provokation.

Herausforderung

„Die gegenwärtige historische Situation ist gekennzeichnet durch die Entwer-

Nie wird die Frage gestellt, ob der Begriff ‚Einverständnis‘ unter den Bedingungen einer Männerherrschaft überhaupt einen Sinn hat.

Catharine MacKinnon



tung des abendländischen Mannes“. Obwohl simpel, ist diese Behauptung dramatisch. Denn: „Der Mann als Wertträger und Wertsetzer in der patriarchalischen Kultur wird an seinen schädlichen, fahrlässigen oder dummen Taten durchschaubar als einer, der Lebensgefährliches, Menschengefährliches, Erdengefährliches angerichtet hat und weiter anrichtet“. Dem Mann ist nicht mehr zu trauen. Ihm darf frau die eigene Gegenwart (und Zukunft) nicht mehr länger überantworten, da er nicht mehr „zurechnungsfähig“, sondern vielmehr unglaublich und „als Wertsetzer inkompotent“ ist. – Wobei in diese männerlose Leere frau nicht nachrücken kann, weil sich diese Leere als öde, unbewohn- und unlebbar präsentiert.

Analyse: Mittäterschafts-These

Welche Funktionen übernehmen/erfüllen Frauen in einem sich selbst zerstörenden Patriarchat? Wie sind Frauen in die Prozesse der Ausbeutungen (auch 1./3.-Welt-Kontakt), Umweltvernichtungen, vermehrter Gewaltanwendungen, verschärfter Rechtsradi-

kalismus etc. involviert? Wem dienen/nützen die alltäglichen Handgriffe der Frauen konkret?

„Mittäterschaft“ der Frau meint ihre tägliche Verstrickung in die Normalität der Männergesellschaft“.

„Mittäterschaft“ ist eine analytische, politische und moralische Kategorie:

● Analytische Kategorie

„Mittäterschaft“ ist eine „Denkform“. Es gilt damit einerseits, die vorherrschenden Gewalttaten/Strukturen/Machtformen zu erkennen und den Mann als Täter zu stellen. Andererseits hat diese Denkform jene Anteile des „weiblichen Kollektivcharakters, die im Sinne der patriarchalen Tat und Täter sind und so dem Mit-Funktionieren dienen“, herauszuschälen, um eine weitere Einbindung der Frau in die männliche Interessenlogik zu verhindern. Sowohl die Mechanismen des Mittuns der Frauen als „Steigbügelhalterinnen“ wie auch die Interessen/Aktivitäten der Männer werden entlarvt. Die Geschlechterdifferenz zeigt sich „gerade in den Motiven der an der Gesamthandlung Beteiligten“.

In der Analyse geht die Bestimmung der Tat des Mannes der Frage nach der Unterstützung durch die Frau voraus! Eine Gefahr besteht darin, dass der Begriff ‚Mittäterschaft‘ nicht zu einem



analytischen Instrument, zu einem Erklärungsansatz für kollektive, historische Gesamthandlungsweisen wird, sondern allzuschnell als individuelle Anweisung und persönliche Überzeugung herzuhalten hat. So dass Frau zu agieren versucht, ohne die Situation zu verstehen: die Kurzatmigkeit bzw. „Spontaneität“ solcher Handlungen fühlt allzu oft in vermeidbare Frusts. „Mittäterschaft“ ist somit „keine Erfahrungskategorie, sondern eine **methodische Kategorie**“.

● Politische Kategorie

Erst nach der Analyse kann der politische Protest gegen die „Gleichförmigkeit gesellschaftlicher Prägeverfahren“, gegen eine zugeschnittene, angepasste Funktionsweise ansetzen: als Weigerung, die eigenen Fähigkeiten, Zeitreserven, Ideen ihm zu widmen oder seinen Machtgelüsten zur Verfügung zu stellen.

Es geht um nichts Weniger als darum, uns die Welt wirklich zu machen,

„Räume anzueignen“, Erweiterungen der Lebensmöglichkeiten, d.h. unser Verhältnis zur Wirklichkeit für uns selber zu bestimmen. Ohne phantasievolle Veredelungen und „Ent-Realisierungen“.

● Moralische Kategorie

Dieses Mittun der Frau, die unentbehrliche Freisetzung des Mannes soll bewertet, verneint werden: widersprechen/widerstehen. „Mittäterschaft“ ist keine Schuldzuweisung an die Frau bzw. Entlastung des Mannes. Der Mann bleibt „der Täter dieser verheerenden Geschichte, die Frau die Geschädigte“. Trotzdem gilt es die Zustimmung, Unterstützung, Hilfeleistungen, Pflege- und andere Zu-dienste, kurz: die Loyalität der Frau zu durchbrechen.

„Mittäterschaft“ „zielt auf eine Wert-Demontage“.

„Wir sind zu Mittäterinnen geworden, wenn wir uns den Ergänzungsideen gefügt, nämlich komplementär zum „männlichen“ ein „weibliches“ beschränktes Verhaltensrepertoire entwickelt und praktiziert haben; ein Gegengewicht; wenn Frauen sich dem Mann hinzuaddieren als das untergeordnete andere Geschlecht; wenn Frauen das männliche Individuum stützen und abschirmen, indem sie ihre Ressorts – speziell die des Hauses, des „sozialen Gedankens“ und der Menschlichkeit – so strukturieren, dass der Mann für seine Taten freigesetzt wird. Wir sind zu Mittäterinnen geworden, wenn wir uns den Gleichheitsangeboten gefügt haben, nämlich so handeln und denken, wie es einer patriarchalen Logik entspricht und diese als menschliche Logik missverstehen lernen; wenn Frauen sich den Status quo männlicher Errungenschaften mitaneignen und ein „Wir-Gefühl“ mit ihren männlichen

„Mitstreitern, Kollegen oder Liebhabern, schliesslich mit „dieser Gesellschaft“ entwickeln“.

Frau ist weder Opfer...

Opfersein bedeutet: ohne Verantwortungsmöglichkeiten und somit auch handlungsunfähig. Ohne Autonomie, sondern nur in Re-Aktion auf den Täter. Ohne Eigenständigkeit, sondern Objekt: Frau ist nur, insofern sie sich auf den Mann bezieht.

Sich weiterhin als Opfer zu bezeichnen, verhindert das Erkennen von Ursachen (und von Verursachern) der Ausbeutungen/Frauendiskriminierungen; beschneidet eigene provokante Denkansätze; zementiert die weibliche Ohnmachts-Erfahrungen – wie man es sich wünscht: die Vorstellung (und auch Realität) der passiven Frau, zwar ausgeliefert und betroffen, aber harmlos!

Die Weigerung, den Opfer-Status länger zu akzeptieren, bedeutet, die Verantwortung (nicht mehr nur für die Kinder zu übernehmen, sondern) primär für sich selber: Selbst-Verantwortung – als Voraussetzung, eine eigene Aktion/Tat zu begründen, anzusetzen/auszuführen, selbstbewusst die Konsequenzen zu tragen, und zwar autonom!

... noch Täterin...

Keine Umkehrung der Verhältnisse bei gleichbleibenden Strukturen/Gewaltverhältnissen. Frau kann und will nicht das Erbe der Männer antreten, nämlich den verseuchten, kaputten Planeten retten; noch will sie die von ihnen zugespielte Rolle – „Trümmerfrauen des Patriarchats“ – als weitere Fremdbestimmung übernehmen.

... sondern: Mit-dem-Täter!

Ihre Unterstützung seiner Selbstüberschätzung. Sich hinzuaddierend. Ihn für seine Taten freimachend.

Mit-dem-Täter impliziert jedoch nicht, dass dieses sich selber zur Zutat zu machen, bewusst ist, d.h. willentlich-wissenlich geschieht. Sondern es geht um das Blosslegen der Tat bzw. um die Vermutung, dass gerade das „geheime Mitfunktionieren“, „dieses **nicht-Wissen** zu den wesentlichen Bestandteilen der erwünschten Person Frau zählt“.

Aus der Täuschung in Ent-Täuschungen

Frau lernt die Taktik des Mannes zu durchschauen, die die Rettung der Gesellschaft/Menschheit/Natur/Welt

„weniger den Frauen selbst, als den **femininen Eigenschaften**“ zuschreibt. Mann will nicht die Privilegien abtreten, die Macht teilen, Strukturen ändern. Sondern frau soll ihm von weiblichen Eigenschaften abgeben: Sinnlichkeit, Emotionalität, Sensibilität, Hingabe, Selbstlosigkeit... Dies heisst, nebenbei bemerkt, dass Weiblichkeit erneut als historische Konstante herzuhalten hat und gerade nicht als soziales Konstrukt erkannt/destruiert wird. Er verrät damit vielmehr seine Wunschvorstellungen, seine Kapitulation in der Realität, seine Anbiederung bei den Frauenbewegungen, seine Entlastungsversuche der selbstverschuldeten Misere. Hinweis darauf, was mann selber nicht einbringen will. Stilisierung/Erhöhung der Frau als ein Sich-vom-Leibe-halten, damit man sich mit ihren Forderungen nicht auseinanderzusetzen braucht.

Frau bricht das historische „**so tun als ob**“ auf: so tun als ob frau so sei, wie die Vorlage des Mannes sie bestimmt. Als unablässiges Bemühen, der männlichen Perspektive zu entsprechen, diese zu erfüllen. Als Mitspielen, um in diese Gesellschaft aufgenommen zu werden. „So tun als ob“ wird zum Eintrittspreis, um dazugehören **und** gleichzeitig zu verschwinden / unauffällig-unsichtbar zu werden. Dies sichert „*Heimatrecht in der Welt der Männer*“.

Frau beginnt diesen Orientierungspunkt, Lebensinhalt, Sorgeobjekt „Mann“, „dieses Lebenszentrum zu entleeren, den Mann herauszukatapultieren“, um eigene Räume, Inhalte, Theorien, Wertvorstellungen zu besetzen, eigene Sprachen zu suchen. – Bedroht. Verunsichert. Zerstört eine Geborgenheit bei einer idealisierten Männerfigur.

Entdeckungs-Lust

Frauen können ihren Austritt aus der Gesellschaft nicht erklären, selbst wenn sie wollten. „*Denn Frauen sind nicht eingetreten. Sie sind Mitgenommene*“.

Gleichzeitig: keine bedingungslose Parteinahe für Frauen, sondern ein misstrauisches Beobachten (aus Sympathie) des eigenen Geschlechts und dessen Einrichtungen/Anpassungen/Zurechtstuzungen, „*Zersetzung des Konstruks von „Weiblichkeit“ statt seiner Aufwertung*“. Statt schonend-kaschierende Solidarität: „*Konfrontation mit der eigenen beschädigten und selbstbeschädigten Geschichte und Gegenwart*“. Entdeckung der eigenen Sozialisation, der Mit-Taten, sowohl der privaten wie politischen: Mit-Taten an der morbiden zynischen Entwicklung der Männerzivilisation erkennen – als Veränderungspotential: „*Der Dieb-*

stahl an unserer Entdeckungs-Lust wäre einer der grössten Triumphen der Männergesellschaft über ihre Frauen: uns die Lust an unserer Sache zu nehmen. Und dies nicht mit Hilfe offener Zwangsmassnahmen – denn Neugierde und Begeisterung werden in den seltensten Fällen direkt verboten –, sondern ausgeführt durch uns selbst“.

Eigene Irritation. Angst. Unsicherheit. Bedrohung durch die Ortlosigkeit entdecken: „*Die eigene tiefe Irrtierbarkeit ist überhaupt die Voraussetzung jeder Bewegung, jeder Unterbrechung verordneter Verschlafeneheit*“.

Hoffnungs-los gegenwärtig

Die Unerträglichkeit des Wissens um die Zerstörungspotentiale, Unterdrückungen, Zurichtungen/Mittäterschaft“ ... verführen zu Phantasien, Harmonievorstellungen, Traumbildern. Hoffnungsrituale als Wegführung von der Realität! „*Wenn die Hoffnung auf Besserung der Lebensmotor ist, folgt zwangsläufig die erneute und verstärkte Wirklichkeitsverleugnung*“. Angesichts der täglich erlebten Enttäuschungen werden nicht die Hoffnungen gekippt, sondern die Realität angepasst/umgebeugt.

Gerade weil uns nur noch diese marode Gegenwart übrigbleibt: uns weigern, diese Gegenwart mit Zukunftsperspektiven anzureichern, mit Utopien zu „**verdünnen**“, sondern uns auf dieses eine gegenwärtige Leben zu „**konzentrieren**“, „**unversöhnlich mit den Zurichtungen an uns und unversöhnt mit unserer Mittäterschaft**“. Grenzüberschreitungen nicht hin auf eine andere, feminin-friedfertige, hoffnungsvollere Zukunft, sondern hin zu

anderen Erfahrungen/Intensitäten: Erweiterung der eigenen Lern-/Veränderungs-/Lebensmöglichkeiten.

Anrennen gegen jenen „*Widerstand..., den die andern Wirklichkeit nennen*“ (Ch. Wolf).

„*Vagabundieren wird zum Symbol eines Lebensversuchs, der an Vertrautes nicht anknüpft, der Vertrautes nur zum Anlass nimmt, falsche Heimstätten wieder zu verlassen, der nicht nach „Identität“ sucht, dieser fixen Idee. Heilung von jenem Mitgefühl, das Urteile unmöglich macht. Das heisst: mich nicht einfangen lassen. Ein Weg zwischen Erschöpfung und Neugierde. Eine andere Liebe zum Leben*“.

Anmerkungen:

Sämtliche Zitate, sofern nichts Anderes vermerkt, aus folgenden Büchern: **Thürmer-Rohr**, Christina, **Vagabundinnen**. Feministische Essays, Berlin 1987

Studienschwerpunkt „*Frauenforschung*“ TU Berlin (Hrg.), **Mittäterschaft und Entdeckungslust**, Berlin 1989

